

Stephan Lawrence

Mid-term paper

14. Dezember 2021

Wörter: 1516

Willensschwäche bei Wolf

Wie betrachtet Wolf das Problem der Willensschwäche?

Um das Phänomen der Willensschwäche und Wolfs Auffassung darüber zu verstehen, müssen wir zuerst die historische Definition des Aristoteles und seine Position bezüglich der Willensschwäche betrachten. Das Wort Willensschwäche gilt als Übersetzung des griechischen Wortes „akrasia“, welches sich auch mit dem Wort „Unbeherrschtheit“ übersetzen lässt. Dieser Terminus wurde von Aristoteles für das Phänomen eingeführt, dass jemand nicht tut, was er für das Beste hält, obwohl er es tun könnte. Wolf verwendet das Wort „Willensschwäche“ deswegen auch für genau dieses Phänomen: Dass jemand etwas tut, obwohl er der Meinung ist, dass es besser wäre etwas anderes zu tun. Aristoteles veranschaulicht dieses Phänomen mit folgendem Beispiel: Einer Person wird eine Süßigkeit angeboten, diese Person hat allerdings den Wunsch, ihre Gesundheit zu erhalten, und ist der Meinung, dass Süßigkeiten schädlich sind. In diesem Beispiel hat der Akteur nun zwei relevante Antriebe: Sein überlegtes Wollen und sein unmittelbares Wollen. Das überlegte Wollen wäre in diesem Fall der Wunsch, die eigene Gesundheit zu erhalten. Das unmittelbare Wollen hingegen kann nun entweder mit dem überlegten Wollen übereinstimmen oder dem überlegten Wollen widersprechen. Entsprechen sich unmittelbares Wollen und überlegtes Wollen, so handelt die Person gemäß dem, was ihr als das Beste erscheint. Widersprechen sich allerdings das unmittelbare Wollen und das überlegte Wollen, so kommt es zu dem für die Willensschwäche relevanten, intrinsischen Konflikt. Es kann nun nämlich gut sein, dass die handelnde Person in dem Moment, in dem ihr die Süßigkeit angeboten wird, eine sehr große Lust auf Süßigkeiten verspürt. In solchen Situationen, in denen das Tun des Besseren gegen innere Widerstände erfolgen müsste, erweist sich laut Wolf Willensstärke oder Willensschwäche. Der Willensstarke entscheidet sich trotz seines unmittelbaren Wollens dazu, seinem überlegten Wollen zu folgen, während der Willensschwache trotz seines überlegten Wollens seinem unmittelbaren Wollen folgt. Nun könnte man meinen, dass das Phänomen

der Willensschwäche damit verständlich erklärt ist und man sich nun wieder anderen Themen zuwenden kann, doch dieser Schein trügt. Denn der Terminus „überlegtes Wollen“ bedeutet so viel wie: Das, was einem nach gründlicher Überlegung das Beste zu sein scheint. Laut Aristoteles sind für so eine Überlegung zwei Dinge charakteristisch: Man muss zum einen seine Handlungsoptionen innerhalb einer bestimmten Situation berücksichtigen und zum anderen geht es bei dieser Art von Überlegung um handlungsbezogene Wünsche, deren Realisierung man wirklich anstrebt. Bloße Wunschvorstellungen werden hier gezielt ausgeklammert. Sind diese beiden Charakteristika nun gegeben, so folgt daraus, dass das Ergebnis der Überlegung die Form eines Handlungsvorsatzes besitzt. Genau hier stoßen wir auf den großen Konfliktpunkt in den verschiedenen Theorien der Willensschwäche. Ein konkreter Handlungsvorsatz ist nämlich dadurch definiert, dass er zur Ausführung kommt, wenn kein äußeres Hindernis vorliegt und der Handelnde ihn ausführen kann. Wenn jemand nun seinen Handlungsvorsatz nicht ausführt, obwohl die Möglichkeit dazu gegeben ist, folgt analytisch, dass er den Handlungsvorsatz entweder nicht hat, oder wegen bestimmter innerer Bedingungen nicht ausführen kann. Betrachten wir nun unsere bisher dargelegte Auffassung der Willensschwäche, so sehen wir, dass wir uns in einen Widerspruch verstricken, wenn wir behaupten, dass das überlegte Wollen zum einen die Form eines Handlungsvorsatzes hat, und der Akteur zum anderen trotzdem gemäß seines unmittelbaren Wollens handelt. Wolf und Aristoteles sind sich in diesem Fall einig, dass hier ein signifikanter Widerspruch liegt, den es zu umgehen gilt. Aristoteles und Wolf gehen bei der Auflösung dieses Widerspruchs allerdings verschiedene Wege. Aristoteles löst den Widerspruch auf, indem er behauptet, dass der Akteur, wenn er gemäß seines unmittelbaren Wollens handelt, von einem Verlangen überwältigt wird, das hinter dem Rücken seiner Überlegung Einfluss auf sein Handeln gewinnt. Für sein Beispiel würde das bedeuten, dass das Verlangen nach der Süßigkeit den Akteur vorübergehend blind für die Handlungsrelevanz und die Bedeutung seines überlegten Wollens macht, weswegen er willensschwach handelt. Da nicht in jedem Fall eine Begierde beziehungsweise ein Verlangen Antrieb des unmittelbaren Handelns sein kann, bezeichnet Aristoteles außerdem die Fälle als Willensschwäche, in denen der Akteur gar nicht erst überlegt, sondern einfach nur unmittelbar handelt. In diesen Fällen ist der höherstufige Wunsch nur potentiell vorhanden und wird nicht auf die konkrete Situation angewandt. Für sein Beispiel würde das bedeuten, dass der Akteur den Wunsch seine Gesundheit zu erhalten nur potentiell hat und dieser Wunsch deswegen nur ein bloßer Wunsch und kein handlungsrelevanter ist. Für Wolf ist diese von Aristoteles angebotene Lösung allerdings nicht

ausreichend. Wolf ist nämlich der Meinung, dass das Phänomen der Willensschwäche da zu suchen ist, wo sich jemand in einer konkreten Situation in einem bewussten Konflikt zwischen seiner überlegten Meinung und seinem unmittelbaren Wollen befindet und sich dazu entscheidet, seinem unmittelbaren Wollen zu folgen. Dies ist in der von Aristoteles angebotenen Lösung nicht mehr der Fall, da der Akteur entweder von einem Verlangen überwältigt wird und dadurch nicht mehr entscheidungsfähig ist, oder der Akteur gar nicht überlegt und der höherstufige Wunsch nur ein potentieller und kein handlungsrelevanter Wunsch ist. In beiden Fällen findet kein innerer Konflikt statt, bei dem der Akteur sich für das unmittelbare Wollen entscheidet. Wolf ist deshalb der Meinung, dass nur die Auffassung von Thomas von Aquin widerspruchsfrei einen Konflikt zwischen dem überlegten und dem unmittelbaren Wollen aufzeigt. Thomas von Aquin beschreibt das Phänomen der Willensschwäche so, dass der Akteur dort, wo ein Konflikt zwischen dem unmittelbaren und dem überlegten Wollen auftritt, den Vorsatz, den er durch sein überlegtes Wollen gebildet hat, zunächst erwägt, aber dann direkt wieder aufgibt, um seinem unmittelbaren Wollen nachzugeben. Der höherstufige Wunsch, der ihn nach reiflicher Überlegung zu seinem Vorsatz gebracht hat, wird von ihm dementsprechend nur auf schwächere Weise realisiert und nicht für alle, sondern nur für manche Fälle gewünscht. Willensschwäche liegt für Wolf also da vor, wo der unmittelbare Wunsch eines Akteurs das Ergebnis seiner Überlegung so in Zweifel zieht, dass seine Handlung seinen konkreten Vorsatz ändert beziehungsweise den Status seines höherstufigen Wunsches abschwächt. Da dies passiert, ohne dass das handelnde Akteur eine erneute Überlegung über die Gewichtung und den Status seiner Wünsche beginnt, spricht Wolf hier auch von einem kognitiven Fehler beziehungsweise einem Fehler im Selbstverständnis des handelnden Akteurs. Es ist also laut Wolf nicht möglich, widerspruchsfrei zu sagen, dass man gegen sein bestes Urteil handeln würde. Um diesen Widerspruch zu überbrücken, nutzen willensschwache Akteure laut Wolf die Fähigkeit der Selbsttäuschung. Sie täuschen sich also selbst darüber, welchen Stellenwert ihre Wünsche haben und welche ihrer Wünsche wirklich handlungsrelevant sind. Damit umgehen sie die erneute Überlegung, in welcher sie ihren höherstufigen Wünschen entweder ein abgeschwächtes Gewicht oder einen Status als bloße Wünsche anstelle von handlungsrelevanten Wünschen zusprechen müssten. Zusammengefasst ist Willensschwäche nach Wolf also ein widersprüchliches Verhalten, dessen Widersprüchlichkeit von den Akteuren mit Hilfe von Selbsttäuschung zu kaschieren versucht wird. Willensschwäche in dem Sinn, dass jemand etwas für das Beste hält und es dennoch nicht tut, kann es also nicht

widerspruchsfrei geben, weswegen uns die Selbsttäuschung dabei hilft uns mit höherstufigen Wünschen zu identifizieren, während wir in konkreten Konfliktsituationen nach unmittelbaren Wünschen handeln. Selbstverständlich können wir den Widerspruch aber auch durch Selbsttäuschung nur verschieben und niemals vollständig beseitigen.

Ich finde die Argumentation von Wolf sehr schlüssig und zielführend. Wenn man an der Definition von konkreten Handlungsvorsätzen festhält, so ist es wirklich nicht möglich, den durch die Willensschwäche entstehenden Widerspruch aufzulösen. Die Lösung des Aristoteles finde ich unbefriedigend, da ich wie Wolf der Meinung bin, dass wir in der von ihm angebotenen Lösung nicht mehr von einer Entscheidung zu Gunsten des unmittelbaren Willens sprechen können, sondern vielmehr von einer Art Zwang durch unser Verlangen. Die von Thomas von Aquin und Wolf angebotene Lösung erklärt immerhin, warum wir uns selbst nicht bewusst werden, dass wir widersprüchlich handeln, während wir willensschwach handeln. Sie sagt aber auch aus, dass willensschwaches Handeln überhaupt nicht widerspruchsfrei möglich ist. Darin sehe ich ein Problem, da ich nicht der Meinung bin, dass es widerspruchsfrei nicht möglich ist, etwas zu tun, obwohl man der Meinung ist, dass es das Beste wäre etwas anderes zu tun. Ganz im Gegenteil dazu vertrete ich sogar die Auffassung, dass es sehr wohl widerspruchsfrei möglich ist, willensschwach zu handeln. Um den Widerspruch aufzulösen muss man bei der Lösung des Problems nur einen anderen Weg einschlagen als ihn Wolf und Thomas von Aquin gehen. Wolf und Thomas von Aquin halten nämlich beide an der Definition der Handlungsvorsätze fest und versuchen ihre Lösungen an diese Definition angepasst zu formulieren. Beide zeigen allerdings auf, dass es mit dieser Definition nicht möglich ist, den Widerspruch aufzulösen.

Ich persönlich würde das Problem deswegen auf eine unkonventionellere Art angehen und versuchen, die Definition von Handlungsvorsätzen zu lockern. Wenn ein Handlungsvorsatz nicht mehr dadurch definiert wäre, dass er in jedem Fall zur Ausführung kommt, wenn er ausführbar ist, könnte man den Widerspruch auflösen und hätte eine schlüssige Begründung für das Phänomen der Willensschwäche. Man könnte zum Beispiel sagen, dass ein Handlungsvorsatz immer dann ausgeführt wird, wenn kein äußeres und kein inneres Hindernis vorliegt. Betrachtet man mit dieser Definition das Phänomen, dass jemand nicht das tut, was seiner Überlegung nach das Beste ist, so kann man sagen, dass sein durch die Überlegung gefasster Vorsatz auf das innere Hindernis des unmittelbaren Willens stößt, weswegen der gefasste Handlungsvorsatz nicht zwingend ausgeführt werden muss und sich der Widerspruch dementsprechend auflöst.